

Mitten drin und doch dazwischen

Autor(en): **Kunz, Gerold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2012)**

Heft 23

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378664>

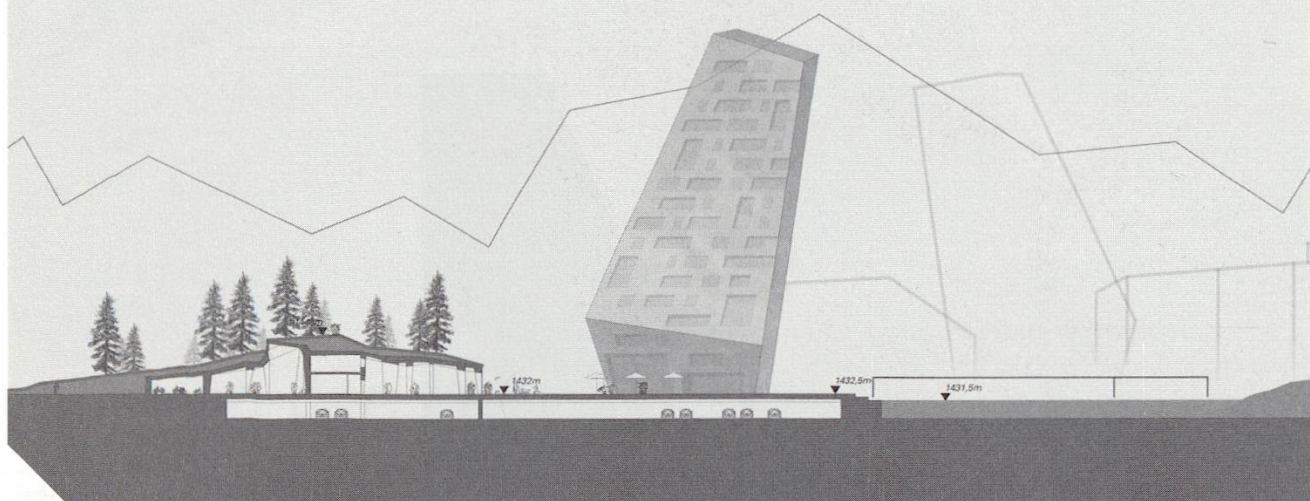
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kristalline Architektur im Dialog mit der Gebirgssilhouette; rechte Seite: Skiarena im Winter.



Mitten drin und doch dazwischen

von Gerold Kunz

Andermatt und das neue Resort sind durch Bahnhof und Nationalstrasse voneinander getrennt. Ein Wettbewerb mit 38 Teilnehmern hatte nun zur Aufgabe, Lösungen für das Gebiet dazwischen vorzuschlagen. Ein Vermittlungsgeschäft mit offenem Ausgang.

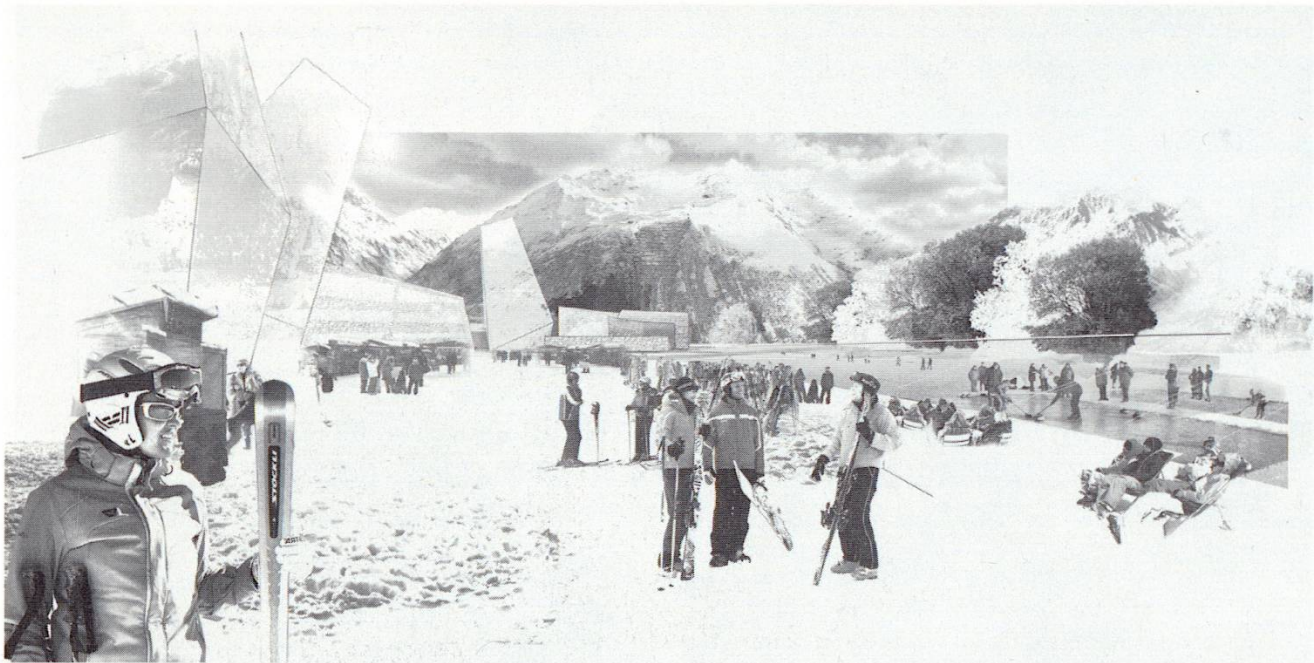
Seit Beginn der Planung besteht in Andermatt ein grundsätzliches Problem: Das neue Tourismus-Resort fügt sich nicht nahtlos an Alt-Andermatt an. Der Bahnhof und die auf Stützen geführte Nationalstrasse trennen das Areal von der bestehenden Siedlung. Der ehemalige Waffenplatz, auf dem sich das Resort heute entwickelt, wurde zum Schutz des historischen Zentrums damals abseits errichtet und mit grossvolumigen, uniformen Bauten des Militärs vom historischen Ortsbild optisch getrennt.

Das Resort vermag diese Grenze nicht zu überspielen. Es entstehen zwei Pole, zwischen denen die grossen Bauvolumen des Militärs stehen; sie schränken die Anbindung des Resorts an Andermatt ein. Zu Gunsten einer qualitätsvollen Resortentwicklung wurde nun auch dieses vernachlässigte Areal der

Investorengruppe zur Verfügung gestellt. Im Sommer 2011 konnte ein zweistufiger Studienauftrag durchgeführt werden, mit dem Ziel, für das Gebiet zwischen Andermatt und dem Resort ein ortsbauliches Konzept vorzulegen, das die ungleichen Gebiete zu verbinden vermag.

Zu den unverwechselbaren Eigenheiten Andermatts zählt seine Beziehung zum baumbestandenen Schutzwald auf der Südseite. Der Ort schmiegt sich regelrecht an den Wald an, um vom Schutz bestmöglich zu profitieren. Nach Norden lichtet sich der dichte Ortskern, die Bauten scheinen lose in die Flächen eingestreut. Wer von Norden anreist, durchquert zuerst ein eher vorstädtisch anmutendes Gebiet, bevor der Ort seinen historischen Kern mit den engen Gassen und qualitätsvollen Bauten offenbart.

An diesem Bild nimmt die jüngste Entwicklung gezielte Korrekturen vor. Das sich im Bau befindende Hotel The Chedi markiert schon heute den Auftakt zu Alt-Andermatt und der neue Bahnhof ist so organisiert, dass er sich künftig auf die Seite des neuen Resorts öffnet. Trotz diesen Eingriffen ins his-



torische Gefüge vermag die bisherige Planung das Grundproblem nicht zu lösen.

Mit der Vermittlungsaufgabe haben sich 38 internationale Büros eingehend beschäftigt, neun wurden für eine Weiterbearbeitung ausgewählt. Der Entscheid, drei Büros mit einer Überarbeitung zu beauftragen, lässt vermuten, dass aus der Sicht des Investors die beste Lösung noch nicht gefunden wurde.

Aus der vertieften Betrachtung der ausgewählten Beiträge geht die Schwierigkeit der Aufgabenstellung hervor: Was immer auch geplant wird, die Erweiterung läuft Gefahr, zum Prolog zu verkommen, quasi zum Resort vor dem Resort.

Die vermutlich wichtigste Erkenntnis aus dem Verfahren liegt darin, dass das Areal möglichst von Bauten frei gehalten werden soll. Durch einen grosszügigen Freiraum, quasi das künftige Herzstück Andermatts, lässt sich eine neue Mitte am besten definieren. Auf den ersten Blick mutet das sehr widersprüchlich an, ist doch das Baugebiet im Urserental äusserst knapp bemessen und auf Bauland kann nicht verzichtet werden. Schon für die erforderliche Zahl an Personalwohnungen fehlt der Platz. Auf den zweiten Blick zeigt sich aber, dass vor allem ein ge-

stalteter und vielseitig nutzbarer Freiraum die geforderte Vermittlung zwischen den beiden Polen besonders gut leisten kann.

Das Projekt Landschaftsspiegel der Münchner realgrün Landschaftsarchitekten, das um das seit Planungsbeginn in Bearbeitung stehende Hallenbad der Zürcher Hotz Architekten einen Umraum mit grossen Aufenthaltsqualitäten konzipiert, hatte auch bei der Jury Zuspruch gefunden. «Der Eingang zu Andermatt wird zu einem landschaftlichen Erlebnis,» heisst es im Jurybericht. Sicher ist, dass das Projekt nicht nur das Resort und Alt-Andermatt miteinander optimal verbindet, sondern auch dem neuen Andermatt zu seinem «unverwechselbaren und hochkarätigen» Gesicht verhelfen kann, wie es die Veranstalter forderten. Dass es für die vorgesehene Nutzung neben zwei Kleinbauten auch drei Hochhäuser braucht, damit möglichst viel Aussenraum erhalten bleibt, wird vermutlich auch in Andermatt noch viel Stoff für Diskussionen geben.

Auftraggeber: Andermatt Swiss Alps AG

Die zur Weiterbearbeitung empfohlenen Beiträge sind:

Projekt Nr. 2, «010010010», Ortiga & Moura Arquitectos, Porto, Portugal; Projekt Nr. 9, «Landschaftsspiegel», realgrün Landschaftsarchitekten, München, Deutschland; Projekt Nr. 38, «Town Center Park», Shahira Fahmy Architects, Mohandesin/Giza, Ägypten.

Abbildungen: Jurybericht